

nimmt, und nicht ohne Schüchternheit und nur auf die Bitten eines Freundes, welcher den Unglücklichen nahe steht und ihre Noth kennt, wagt es der Unterzeichnete einen Vorschlag auszusprechen, der, wenn er in vollem Umfange gelingt, die Hilfsbedürftigen dauernd wieder aufrichten und es ihnen möglich machen muß, durch Fleiß und Thätigkeit sich zu ihrem früheren Wohlstande wieder empor zu arbeiten.

Dieser Vorschlag, welcher sich bereits in dem vom Stadtrathe in Adorf herausgegebenen Wochenblatte angedeutet findet, besteht in Errichtung einer Lotterie in allen bedeutenderen Städten Sachsens, namentlich in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Bautzen, Plauen u. s. w. Diese Lotterie würde, mit Genehmigung der Obrigkeit, nach dem Vorgange ähnlicher, mit glücklichem Erfolge, namentlich in Leipzig, bereits zu Stande gekommener Auspielungen, aus weiblichen Arbeiten und anderen Geschenken bestehen, welche die Gewinnste bilden und, nachdem eine verhältnißmäßige Anzahl Loose abgesetzt, verloolet werden. Wenn gleich die schönsten Gaben immer die bleiben, welche eine zarte Hand im Bewußtseyn des guten Werkes mit Liebe arbeitet, so dürften doch hier, da ein großer Zweck bedeutendere Mittel erfordert, auch andere Gaben nicht zu verschmähen seyn. Was der Künstler, was der Handwerksmann von seinen Arbeiten dem guten Zwecke weihen, was für Gaben der Kaufmann, der Gelehrte oder jeder anderer Menschenfreund auf dem Altare des Wohlthuns niederlegen mag, sie müssen alle willkommen seyn. Die Zahl der Gewinnste wird auf diese Weise sehr erhöht und dem gemäß die Zahl der Loose vermehrt werden können, so daß, auch wenn man das Loos nur zu 4 Groschen, um eine recht allgemeine Theilnahme möglich zu machen, an schlagen wolle, der Ertrag im Ganzen immer schon sehr bedeutend werden würde. Der Vertrieb der Loose, vielleicht auch eine Ausstellung der Gewinne, Berechnung und Beförderung der Einnahme an die Hilfsbedürftigen Orte, alles dieß erfordert Zeit und Arbeit. Ueberdem ist gerade der jetzige Zeitpunkt, wo viele Hände bereits beschäftigt sind, der Armuth Linderung zu bereiten oder Weihnachtsgeschenke für ihre Lieben zu verfertigen, nicht der günstigste. Allein es handelt sich hier nicht um Abhilfe einer bloß augenblicklichen Noth, dieser ist Gottlob! durch die Mildthätigkeit edler Menschen bereits gesteuert, sondern es soll ein Fond gebildet werden, welcher die Erwerb- und Nahrunglosen in den Stand setzt, ihren Erwerb-

zweig, der sie früher nähete, wieder aufzunehmen und ihnen die Aussicht eröffnet, durch angestrengten Fleiß sich aus der Armuth wieder emporzuarbeiten, statt daß sie jetzt, auch wenn ihre augenblicklichen Bedürfnisse gedeckt sind, nur mit trüben Blicken in eine hoffnungslose Zukunft schauen können. Deshalb würde der Zeitpunkt der Verloosung vielleicht bis kommende Ostern hinausgeschoben werden können, um zugleich anderen wohlthätigen Zwecken keinen Eintrag zu thun. — Das Verhältniß, nach welchem der Ertrag zu vertheilen seyn würde, dürfte vielleicht so zu stellen seyn, daß Auerbach $\frac{1}{3}$, Rochlitz $\frac{1}{4}$ und Plauen ebenfalls $\frac{1}{4}$ der Einnahme erhielten. Wir können hier unsern Vorschlag bloß in Bezug auf Leipzig aussprechen, welches stets den Ruhm behauptet hat, auf der Bahn des Wohlthuns den übrigen Städten Sachsens als glänzendes Beispiel vorzuleuchten. Doch darf man hoffen, daß auch die übrigen größeren Städte unsers Vaterlandes diesem Beispiele folgen, oder gleichzeitig in ihren Mauern den wohlthätigen Plan realisiren. Zur Leitung des ganzen Geschäfts müßte ein Comité zusammentreten, welches, damit die Arbeit den Einzelnen nicht zu beschwerlich fällt, aus wenigstens 12 Personen bestehen könnte. Der Unterschriebene, welcher hier nur bescheiden vorschlagen und andeuten wollte, überläßt die nähere Ausführung der Idee den edeln Männern, welche dieselbe beachtenswerth finden und sich der Ausführung derselben unterziehen wollen und können. Er bemerkt nur noch, daß bereits achtungswerthe Männer und Freunde, welchen er den besprochenen Plan mittheilte, denselben vollkommen billigten und zur Verwirklichung bereitwillig die Hand geboten haben, und daß auch er seinerseits es für eine heilige Pflicht ansehend, überall, wo es ihm möglich ist, das Gute zu fördern, mit Freuden auch hier seine schwachen Kräfte dem edlen Werke widmen wird.

D. A. Barkhausen.

M a l m a i s o n .

An einem nebligen Tage des Jahres 1631 hielt ein Reisender an der Thür des Dorfes Muelle, das an den Park von Malmaison stößt. Die Wirthin, eine hübsche, freundliche, geschäftige Frau, kam sogleich heraus, ihn mit vielen Knixen zu begrüßen, denn sie sah es mit Kenneraugen dem Reisenden an, daß er Geld in der Tasche hatte. Auch der Hausknecht war flink bei der Hand, nahm dem Reiter das Pferd ab, und dieser bat dann um ein Zimmer